

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 10 (1924)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Tagebuchnotizen [Teil 1]  
**Autor:** Rohner, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538166>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dere wieder zu unklar und zu undeutlich, sodaß sie uns ebenfalls keine Führung bieten können, so z. B. Erziehung zur Selbstständigkeit, zur harmonischen Ausbildung aller Kräfte — wie z. B. Pestalozzi das Erziehungsziel bestimmt — Erziehung zur Naturgemäßheit, zur Menschlichkeit, Vernünftigkeit oder auch, wie die pietistische Schule von Spener, Francke, Zinzendorf u. a. meint, zur Gottseligkeit und Frömmigkeit; denn nun müßten wir fragen: Was ist Selbstständigkeit, Menschlichkeit usw. und bekämen wiederum die verschiedensten Antworten. Wenn man auch zugeben will, daß die genannten Ziele etwas Richtiges in sich enthalten, so sind sie doch zu eng und zu einseitig. Namentlich vermögen sie nicht ein höchstes Prinzip anzugeben, von dem wir bei unserer wirklichen Erziehungsarbeit ausgehen könnten. Dies tadeln an ihnen u. a. auch Rein, einer der angesehensten modernen Pädagogen.

Rein selbst stellt, an Kant und Herbart sich anschließend, als Ziel der Erziehung hin: Die Heranbildung der sittlichen Persönlichkeit (vgl. Rein, Pädagogik im Umriss. Samml. Göschens, No. 12, S. 72.). Diese Definition hat viel Zustimmung gefunden. Deshalb müssen wir sie uns näher ansehen und sie eingehender prüfen.

Was ist Persönlichkeit? Die frühere Philosophie nahm den Begriff nur in metaphysischer Bedeutung und verstand darunter die Selbstständigkeit, Substantialität eines vernünftigen Wesens. Damit ist natürlich kein sittlicher Begriff verbunden und auch kein Erziehungsziel. In neuerer Zeit faßte

man den Begriff rein psychologisch, indem man damit das Selbstbewußtsein bezeichnete, auf Grund dessen sich ein jeder Mensch vom andern im Wissen und Wollen unterscheidet. Damit haben wir jedoch ethisch nichts Bestimmtes, denn diese rein psychologische Persönlichkeit kann gut und bös, ein Heiliger oder Verbrecher sein (vgl. Willems, Grundfragen der Philosophie und Pädagogik I., S. 12.)

Man nahm den Begriff aber auch enger und bekam so die ethische Persönlichkeit. Man bezeichnete damit einen Menschen, der von festen Grundsätzen beseelt und entschlossen ist, darnach zu handeln. In diesem letzten Sinne faßt Rein das Wort, wenn er als Erziehungsziel die Heranbildung der sittlichen Persönlichkeit bezeichnet. Doch nun müssen wir weiter fragen: Was ist sittlich? Sind die sittlichen Gesetze des Menschen eigene Schöpfung? Dann haben wir die Autonomie Kants, und die ist falsch, weil der Mensch so wenig sein eigenes Ziel und sein eigener Gesetzgeber ist, wie er sein eigener Urheber ist. Rein scheint übrigens das Unzureichende seiner Definition selbst zu fühlen, denn er gibt ihr mehr Inhalt, indem er mit Herbart fünf Ideen aufstellt, die in ihrer Verbindung das ganze Lebens- und somit auch Erziehungsziel darstellen sollen. Diese fünf Ideen sind: Innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen, Recht, Billigkeit. Doch abgesehen davon, daß man hier andere wichtige Ideen, z. B. Frömmigkeit, Starkmut vermisst, fehlt uns auch hier ein gemeinsamer Grund, ein höchstes Prinzip, das denselben als Norm dienen müßte.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagebuchnotizen.

Franz Rohner, Sins

Der Lehrer „bleibt von Bedeutung, insofern er . . . andere zu wirken anregt.“ (Goethe, Dichtung und Wahrheit).

„Mir ist alles verhaft, was mich bloß belehrt ohne meine Tätigkeit zu vermehren und unmittelbar zu beleben.“ (Goethe, Br. an Schiller. 19. 2. 1789). \*) Auch mit soll verhaft sein bloß zu belehren, ohne die geistige Tätigkeit des Schülers zu heben, ohne seiner Eigentätigkeit soviel als möglich Raum zu lassen.

Wissenschaft, geistige Güter vermitteln und geistige Kraft entwickeln! Selbstverständlich beides. Otto Willmann führt es klassisch schön aus im Anhang zu seinen pädagogischen Vorträgen. \*\*) Der Stoff also hat sein Recht. Aber die Gefahr ist ja sehr, sehr klein, daß er um dies Recht jemals

\*) Beide Zitate aus E. Zeisig: „Goethe als Erzieher und Lehrer.“

\*\*) O. Willmann: Pädag. Vorträge. V. A. 1916.

verkürzt werde. Dauernd jedoch und täglich mehr droht die Gefahr, daß der Stoff sich nicht in geistige Kraft umsetze, daß er den Geist drücke statt ihn belebe, und darum halte ich mich so fest an das Leitwort Selbsttätigkeit.

Heute ging ich zufrieden heim; die Deutschstunde hat mich bis am Abend beschäftigt, auch im Gespräch mit andern. Ich habe die Klasse gerühmt.

Freude hatte ich an zwei Schülerfragen, die ohne mein Zutun laut wurden und mich in ihrer Neuheit überraschten. Die eine: „Ist die Erzählung zu Ende?“ Sehr richtige Gedanken und Antworten erfolgten daraufhin. Unter anderem hieß es: „Die Absicht des Dichters ist erfüllt; der Held der Erzählung ist tot.“ Ich benutzte die Gelegenheit, die Klasse auf den gedankenfördernden Wert einer guten Schülerfrage aufmerksam zu machen.

Frucht dieser ersten Frage war eine zweite: Ist der Titel passend gewählt? Wiederum erfolgten wertvolle Antworten, Gedanken, die die Beziehung

zwischen Titel und Inhalt zum Gegenstande hatten. Vier Schüler bemühten sich an dieser Teilarbeit, und das Lustwollste war für mich, zu sehen, wie einer den Gedanken des andern auffaßte, sich von ihm anregen ließ, sich damit geistig auseinandersetzte, ihn fortführte. Das taten drei Schüler nacheinander. Dann trat Zäzilia mit einem aber ihnen entgegen und brachte die Gedankenarbeit zu richtigem Abschluß.

Schöneres gibt es nicht für mich im Arbeitsleben der Klasse, als wenn so ein Gedanke am andern sich entzündet, wenn der Funke von Kopf zu Kopf überspringt, wenn in ernster, ruhiger Überlegung und Auseinandersetzung jedes Glied der Gemeinschaft sich verpflichtet fühlt, seinen Arbeitsbeitrag nach bestem Vermögen zu geben. Geistiger Verkehr zwischen Schüler und Lehrer, nicht nur zwischen Schüler und Lehrer.

Ob die Schüler die Schönheit dieses gemeinsamen geistigen Schaffens empfinden und seinen Wert erkennen? Dann erst wären wachsende Fortschritte zu erhoffen.

Schließlich war es mir eine große Freude, daß sich heute jemand wiederholt zur Arbeit meldete, der in früheren Stunden wenig Lust und Kraft zur Eigentätigkeit verraten hatte. Möge die Wandlung von Dauer sein! Der allgemeine Eifer erregt auf die Dauer die Passiven am wirksamsten.

Ich finde in einem Schülerauflauf, der sich mit der Lesezeitung beschäftigt, den Satz: „Viele Gedanken gingen mir noch durch den Kopf; ich wollte sie aber nicht alle aussprechen.“ — Erfreulich und betrübend zugleich für mich. Selbstverständlich bin ich damit neugierig gemacht. Was mögen das für Gedanken sein? Warum will man sie nicht aussprechen? Vielleicht des Lehrers oder der Mitschüler wegen? Sind es wohl wertvolle Gedanken?

Gut ist auf alle Fälle, wenn an den fremden Gedanken die eigenen wach und lebendig werden. Darauf freue ich mich; denn darum und dazu lesen wir ja.

Zäzilia hat gut gearbeitet. Sie ließ sich durch den Titel zum Nachdenken reizen und stellte dann die Aufgabe: wir könnten über den Titel nachsinnen. Zu welch wertvollen Gedanken und Erinnerungen führte das! Sie fühlte es dann wiederum heraus, als dies Thema erschöpft, als ihm Genüge getan war, und gab den Anstoß zum Weiterfahren. Ein Fortschritt in der Richtung zur Selbsttätigkeit. Nicht nur selbst die Arbeit beginnen, sie auch selbsttätig weiterführen.

Albert beginnt die Stunde mit den Worten: „Sie könnten uns sagen, ob wir gestern gut gear-

beitet haben.“ Die Bitte freut mich. Weniger hätte mich gefreut die Frage: „Haben wir es gut gekonnt, gut gewußt?“ Ihn aber wundert, ob gut gearbeitet wurde. Für ihn also gibt es eine Kunst des Arbeitens; schöner noch, er hat Interesse dafür und will besser arbeiten lernen.

So konnte denn meine Antwort auf diese liebe Frage nur die sein: „Gern will ich euch das sagen. Oder besser noch, wir wollen gemeinsam darüber nachdenken, ob wir gut gearbeitet haben, was besonders gut war, was besser hätte sein können.“

Die Zeit, die man mit Arbeitsbetrachtung verbringt, ist nicht verloren. Das Mehr an Wissen, das man während dieser Frist sich etwa aneignen möchte, kann verfliegen. Die arbeitstechnische Geschicklichkeit, die der Schüler sich zu eigen macht, bleibt dauernd und ist sicherer Gewinn fürs Leben; denn sie macht ihn fähig zu selbständiger Wissenserwerb.

Ich will. Ein Wort, das mich immer entzündet, wenn ich es aus Schülermund vernehme. Und ich höre es jetzt tagtäglich, während es seinerzeit nie zu vernehmen war. Damals war alles vom kategorischen Imperativ beherrscht: du sollst. Eine Wandlung und Wendung also vom „ihr sollt“ zum „wir wollen“. So ist es.

„Ich will erzählen“, heißt es jetzt; „ich will anfangen zu lesen; ich will an die Tafel schreiben; ich will zeichnen; ich will das wiederholen; ich will es so sagen, daß es alle verstehen“ usw. Immer wieder höre ich es, das entzündende: ich will; und nie werde ich seiner müde. Darf ich nicht zurückhalten mit meinem: ihr müßt, wenn sie sagen: wir wollen? Wie gerne schweige ich! Wie herzlich freue ich mich an wollenden Schülern, an wollen den Klassen.

Ich freue mich am Wollen an und für sich, das auf Rechtes und Gutes geht. Ich freue mich an allem, was noch dahinter steckt, an der Fähigkeit, Arbeit zu sehen, an der Geneigtheit, aus dem Stoff selbst den Anreiz zur Betätigung zu empfangen, freue mich an der Lust, von der ihr Wollen getragen und begleitet ist. Soll ich mich nicht freuen?

Sie sehen Arbeit. Damit ist viel gewonnen für Eigentätigkeit. Wer Arbeit überhaupt nicht sieht, beginnt sie sicher auch nicht selbsttätig; er muß darauf hingewiesen, darauf gestoßen werden. Arbeit sehen können ist also die Fähigkeit und Eigenschaft, die selbsttätiges Arbeiten überhaupt erst möglich macht.

Wie schätzt man diese Fähigkeit im Leben!

Warum nicht auch in der Schule, die doch für das Leben vorbereiten will? Ich wenigstens klage mich an, daß ich während langer Zeit es als Al-

leinrecht für mich in Anspruch nahm, Arbeit ausfindig zu machen, Arbeit zu sehen, zu zeigen, zu befehlen. Jetzt begebe ich mich dieses Rechtes so viel als möglich zu Gunsten des Schülers; denn er muß wachsen und ich muß abnehmen.

Allerdings genügt es nicht, den Schülern das Recht zu geben. Das wäre ein eitles Geschenk, wollte man sie nicht auch lehren, davon richtig Gebrauch zu machen. An das Recht binden sich Pflichten.

Ich lehre sie also Arbeit finden; ich öffne ihnen die Augen dafür, und gottlob, sie sehen!

Bei Stundenbeginn sind sie immer mit Arbeitsvorschlägen bereit, und auch während der Stunde entdecken sie fortlaufend neue Arbeitsmöglichkeiten. Je mehr deren sind, umso besser. Das drängt zum Auspacken. Das Wissen von dem, was zu tun ist, macht die Schüler aktiv. Sie sehen nicht nur Arbeit, sie wollen sie auch beginnen und erledigen. Wie gerne erlaube ich es ihnen!

Es ist viel verlangt, zu viel, daß eine Klasse stillschweigend, aber aufmerksam zuhöre, wie ein Mitschüler etwas erzählt (z. B. in der Geschichtsstunde), was alle andern ebenso gut, vielleicht besser wissen als der Erzählende. Und doch erinnere ich mich, daß dies von mir als Schüler verlangt wurde, und daß ich es als Lehrer wieder forderte. Ich selber allerdings erfüllte nicht, was ich meinen Schülern zumutete: geistig immer mitbeteiligt zu sein, aber dauernd schweigen. Nein, ich mußte mitreden, wenn ich mitdenken sollte. Bald stellte ich eine Frage, bald suchte ich mit einem Worte zu helfen, bald fügte ich etwas bei, an das mich der Erzählende erinnerte. Heute überlasse ich diese Arbeit der Klasse. Sie hat das Recht und die

Pflicht zu helfen, zu fragen, sich zu erinnern, beizufügen, alles das zu tun, was ich sonst zu tun pflegte. Die Aufmerksamkeit der Klasse ist damit entschieden gewachsen. Sie kann eben jederzeit sich entladen, kann in Erscheinung treten, und nach der Entladung kann sie sich neuerdings spannen.

Mir selber ist es Genuß, die Klasse so rege aufmerksam, so geistig tätig zu sehen. Und noch einen Gewinn habe ich dabei: für mich handelt es sich ja darum, die Schüler in ihrem geschichtlichen Wissen zu prüfen. Das kann ich ja viel eingehender tun. Früher hatte ich jeweils nur ein Urteil über das Wissen dessen, der gerade erzählte. Heute weiß ich etwas Bescheid auch über den Wissensstand derer, die mit dem Erzählenden in solcher Weise in geistigen Verkehr treten.

Man hat über den Arbeitsweg nachgedacht und sich entschlossen, abchnittweise still zu lesen. Ich ließ die Klasse gewähren. Nach der Stunde, und nachdem ich die Arbeit des einzelnen und der Gesamtheit aufmerksam verfolgt und den Arbeitsertrag erwogen hatte, kam ich zur Überzeugung, daß der gewählte Weg nicht der günstigste war.

Man hat zuviel auf einmal gelesen, zu viel Material gehäuft, als daß man alles Wertvolle hätte herauschäpfen können. Nur wenige hatten Kraft genug, den Haufen von Stoff geistig durchzuarbeiten und zu durchdringen. Also weniger lesen, mit Denkpausen; aber die Schüler mögen diese nach freiem Ermessen einschalten.

Man hätte wohl auch gut getan, an die Tafel oder auf den Block zu notieren, in welchen Richtungen das Denken vor allem gehen solle, damit man sich leicht immer wieder auf den eingeschlagenen Weg hätte befinnen können.

## Vom zugerischen Erziehungswesen.

Hierüber gibt uns der soeben erschienene erziehungsräthliche Bericht pro 1922/23 wertvolle Aufschlüsse. Einleitend wird der Herren Nationalrat Steiner und Prälat Rektor Keiser, die beide fast ein ganzes Menschenalter im zugerischen Erziehungswesen sehr fruchtbar tätig waren, zu ihrem Austritt aus dem Erziehungsrat höchst anerkennend gedacht. Beide verehrten Herren dürfen auf eine reiche und gedeihliche Wirksamkeit auf dem Gebiete des kantonalen Schulwesens zurückblicken und des wohlverdienten Dankes der Lehrerschaft sowie des ganzen Volkes sicher sein.

Im Inspektionsbericht über die Primarschulen erhalten die Herren Schulräte die begründete Mahnung, die Schule nicht nur kurz vor dem Examen zu visitieren, sondern ihr auch während der Sommerszeit ab und zu einen Besuch abzustatten. Mit den Ergebnissen des Unterrichtes ist man im großen und ganzen zufrieden. Der

Inspektor, Hochw. Herr Pfarrer Hausheer, schreibt diesbezüglich:

„Mit Freuden sei anerkannt, daß fast durchweg fleißig gearbeitet wurde und daß dementsprechend das Ergebnis des Unterrichtes recht befriedigend lautet. Die Mehrzahl der Schulen konnte als recht gut bezeichnet werden. Ein Hemmnis bilden die trägen und unartigen Schüler. Es scheint, als ob der moderne Zeitgeist mit seiner möglichst geringen Arbeitszeit, seiner Bequemlichkeit, seinem Leichtsinn, seiner Vergnugungssucht und seiner Mißachtung jeglicher Autorität auch die Schuljugend etwas angesteckt habe. Klagen über faule und unbotmäßige Schüler sind nicht selten. Auch fehlte es in solchen Fällen am Elternhaus. Die Elternabende möchten diesem Uebelstand abhelfen. Darum mögen sie in größern Gemeinden von Nutzen sein. Wir begrüßen alle Bestrebungen, die auf diesem Gebiet gemacht werden. Wir sind aber der Meinung, daß eine Lehrerschaft, die mit